

Predigt von Pastor Jasper Burmester am 6. März 2019 in der Kirche am Rockenhof:

Vom Leben im Zwielight

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei und bleibe mit euch allen, Amen !

Liebe Gemeinde!

der Predigttext für diesen Aschermittwoch 2019 will Orientierung geben. Der Verfasser des Epheserbriefes, wahrscheinlich ein Schüler des berühmten Paulus, schreibt an die Gemeinde von Ephesus: *"Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet. Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.*

Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind. Zürnt ihr; so sündigt nicht; laßt die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen, und gebt nicht Raum dem Teufel. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören. Und betrübt nicht den heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit. Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus."

Liebe Gemeinde,

"setz dir Perücken auf von Millionen Locken, setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken, du bleibst doch immer, was du bist" lässt Goethe den Mephisto im "Faust" sagen. Eine ebenso erschütternde Erkenntnis, wie Bertolt Brecht sie in einer der kleinen Geschichten vom Herrn Keuner feststellt - Herr K. traf eines Tages einen alten Bekannten, und der begrüßte ihn: O, sie haben sich ja überhaupt nicht verändert! Und Herr K. erbleichte. Er erbleichte vor Schrecken, wie wir annehmen dürfen. Und, um noch einen dritten Schriftsteller zu Wort kommen zu lassen: Max Frisch stellt in seinem Buch "Biografie" fest: Auch wenn man die Möglichkeit hätte, bestimmte früher getroffene Entscheidungen noch einmal neu zu treffen und bestimmte Phasen seines Lebens neu zu konzipieren, würde man bleiben, was man ist und sich nur in deprimierender Weise wiederholen.

Veränderung, einschneidende, radikale Veränderung zumal, ist eine zweiseitige Sache: Sie macht lustvoll neugierig und sie macht Angst und schmerzt, weil sie Abschied von Altem, Vertrauten, bedeutet.

Der Epheserbrief stellt nun die steile Behauptung auf: eine radikale, den ganzen Menschen treffende Veränderung sei möglich, es sei möglich, "den alten Menschen" abzulegen und den neuen Menschen, "*der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit*", anzuziehen, gleich wie wir alte Kleider ablegen und neue anziehen. Der lebensgeschichtliche Punkt dieser radikalen Veränderung ist die **Taufe**.

Die Getauften, die damals in Ephesus angesprochen werden sollten, waren ja alle nicht als kleine Kinder oder Jugendliche, sondern erst in fortgeschrittenen Lebensphasen zur Gemeinde gekommen und getauft worden. Für sie sind die Gedanken bestimmt, für uns heute, die wir überwiegend als kleine Kinder getauft wurden, müssen wir die Frage, was uns diese Worte zu sagen haben, verändern.

Etwa so: Was unterscheidet uns Christinnen und Christen eigentlich von den anderen Menschen, hängen diese nun einer anderen Religion an oder seien sie Agnostiker oder Atheisten? Was unterscheidet uns? Wir unterscheiden uns wohl in dem, wie wir denken und die Welt und unsere Mitgeschöpfe betrachten, wir haben möglicherweise zu manchen Fragen eine andere Meinung und unterscheiden uns in dem, auf was wir hoffen.

Aber unterscheiden wir uns auch in dem, was wir sind und was wir tun? Anders gefragt: Sind Christinnen und Christen von vornherein bessere Menschen, freundlicher, liebevoller, zugewandter, fleißiger, gesitteter?

Wenn der Epheserbrief auch nur halbwegs die Lebenssituation der Angesprochenen wahrnimmt und spiegelt, dann kann die Antwort auf diese Frage erst einmal nur lauten: Nein, Christinnen und Christen sind nicht automatisch die besseren Menschen. Auch sie lügen. Auch sie geben "faules Geschwätz" von sich. Auch sie stehlen. Auch sie lassen ihren Zorn mit sich durchgehen und sind nachtragend. Aktuell: auch bei ihnen gibt es sexualisierte Gewalt. Wäre dem nicht so, würde der Brief nicht mahnen und appellieren müssen. Nein, an ihrem moralischen "Besser-Sein" lassen sich Christinnen und Christen nicht beweiskräftig erkennen. Der Unterschied liegt eben darin, dass wir zuerst angenommen, dass wir zuerst als geliebte Kinder Gottes angeredet und gemeint sind, noch ohne irgendetwas vorweisen zu müssen und vorweisen zu können. Genau darum taufen wir kleine Kinder und sprechen im Namen Gottes sein unbegrenztes "Ja" zu diesem Menschen aus, was immer und wie immer er oder sie sein wird. Der "neue" Mensch, der radikal verwandelte, weil vorbehaltlos angenommene Mensch: Das sind wir nicht auf Grund irgendwelcher vorzeigbarer Eigenschaften, Stärken oder Taten, das sind wir, wie es die Bibel in ihrer mythischen Bildersprache sagt, weil wir "in Christus" sind, weil wir "Christus angezogen haben", von ihm umhüllt und neu eingekleidet sind.

Wir leben, solange wir leben immer "in" etwas: unser Denken, Fühlen, Wollen und Sehnen sind davon mitbestimmt, unsere Entscheidungen sind davon beeinflusst und unsere

Verantwortlichkeit ist in diesem Referenzrahmen wahrzunehmen. Unser Leben ist mitbestimmt von dem, was "um uns" ist. Kalte Regenschwaden im Herbst oder strahlender Frühsommer, mit dem Strom oder gegenan, in leidvoller Vereinsamung oder im Kreis lieber Menschen, in strahlender Gesundheit oder sterbenskrank: Das sind nicht nur Kulissen, sondern mitbestimmende Kräfte unseres Lebens.

Sind wir "in Christus", vom auferstandenen Christus unsichtbar umschlossen, geborgen, eingehüllt, dann ist er das Element, in dem wir leben, so nahe und nötig wie die Luft, die wir atmen, so warm leuchtend wie Kerzen in unserer Kirche. Leben wir "in ihm", und das darf seit unserer Taufe der Fall sein, haben wir ihn immer bei uns und um uns herum und damit das "ewige" Leben, das ich lieber das "unverlierbare", das "endgültige" Leben nenne. "In Christus" leben wir, leben wir als neue Menschen, als Christinnen und Christen. Das ist das Wichtige, alles andere folgt erst danach. Denn die Verwandlung darf und soll praktisch sein und Folgen haben. Aber, wie gesagt: *Folgen*, nicht Vorbedingungen.

Darum müssen wir täglich neu ringen. Wir können unser Taufe gewiss sein, aber nicht unserer selbst und schon gar nicht unserem Reden und Tun, Schweigen und Lassen. Ich weiß, wovon ich rede, denn manches, was da im altertümlichen Lasterkatalog des Epheserbriefes aufgezählt wird, kenne ich an mir selbst: Ich habe gelegentlich ein loses Maul, ich fahre zornig aus der Haut, wenn die Dinge nicht so rund laufen, wie ich es zu brauchen meine, wovon mancher Mitarbeiter ein Lied singen kann, und so weiter. Und jede und jeder unter uns hat, dessen bin ich sicher, seinen ganz und gar eigenen "Lasterkatalog" und der ist zumeist dicker als die dürftige Aufzählung unserer Tugenden. Ja, wir Christinnen und Christen führen ein Doppelleben, sind zwielichtige Gestalten. Wir leben -vdurch die Taufe und nicht unser eigenes Verdienst - "in Christus", sind in ihm neue Menschen und wir leben zugleich, wie Paulus sagt "im Fleisch", das meint im Bereich unser ganz und gar menschlich-allzumenschlichen, vergänglichen Weise, wir sind umhüllt vom Licht Christi und wollen zugleich selber ganz große Leuchten sein.

Christliches Leben ist Doppelleben, ist zwielichtiges Leben: Erlöstes, befreites und endgültiges Leben und zugleich und immer noch und - das ist das fatale: immer wieder einmal engstirniges, eigensüchtiges, gottfeindliches Leben.

Zwischen diesen Polen spielt sich unser Leben ab. Zwischen diesen Polen ist unser Leben eingespannt, und in dieser Weise sind durchaus Veränderungen möglich, die uns aber bis zu unserer Erlösung nicht aus dieser Polarität ganz und gar entlassen. Darum gilt, was Luther in seiner drastischen und zugleich blumigen Weise im Katechismus zum Leben der Getauften sagt: *Die Wassertaufe bedeutet, dass der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße - gemeint ist: Umkehr - soll ersäuft werden mitsamt allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in*

Gerechtigkeit und Reinheit vor Gott ewiglich lebe. Diese Auseinandersetzung begleitet alle Getauften. Denn der „alte Adam“, der kann leider schwimmen... Und trotzdem soll und trotzdem wird diese Verwandlung Folgen haben. Folgen, nicht Vorbedingungen.

Was damit gemeint ist, können Sie in einem Selbstversuch ausprobieren. Der funktioniert folgendermaßen: Sie haben, das setze ich einfach voraus, ein Gewissen. Freud nannte es Über-Ich und mochte es nicht besonders, Mutter, Vater und Lehrer konnten nicht genug daran erinnern, dass es vorhanden sein muss, notfalls unter Zuhilfenahme körperlicher Erinnerungsmittel - Sie haben also, wir haben also ein Gewissen, das uns diktiert: Du sollst, du sollst nicht. Das ist ja die bekannte Sprache der Gesetze und der moralischen Appelle. Nun der Selbstversuch: Ersetzen Sie einmal immer dann, wenn ihnen ihr Gewissen, ein Gesetz oder ein Appell sagen: Du sollst, du sollst nicht... dieses durch eine der folgenden Formulierungen: Du wirst... Du wirst nicht... Du brauchst nicht... Du hast es nicht nötig.... Du kannst es dir erlauben....

Genau das ist die Sache mit den Folgen des Christseins, die Folgen sind und nicht Voraussetzung. Amen

Anmerkung: Es gilt das *gesprochene* Wort. Dieser Text ist geistiges Eigentum des Autors und darf ohne schriftliche Genehmigung weder weiter verbreitet noch verwendet werden.